

Entscheidend ist aber, wie mit dieser Erkenntnis umgegangen wird. Wenn der historisch-ideologische Kontext einer hier ja deutlich vorgeführten Hetzkampagne völlig unberücksichtigt bleibt, so stellt sich die Frage nach der Intention der Erklärungsversuche: Sie sind selbst bei subjektiv ehrlichem Bemühen des Autors leicht als Entschuldigungsversuch mißbrauchbar.

Hofheim a. Ts.

Viktoria Pollmann

Leonard Grochowski: Studia z dziejów polskiej szkoły i pedagogiki lat międzywojennych w kontekście europejskim. [Studien zur Geschichte der Schule und der Pädagogik in Polen in den Zwischenkriegsjahren im europäischen Kontext.] Wydawnictwo Żak. Warszawa 1996. 187 S., engl. Zussf.

Der Vf. ist zweifelsohne ein Spezialist für die Geschichte des polnischen Bildungs- und Schulwesens in der Zeit zwischen den Weltkriegen. Die Arbeiten von Leonard Grochowski entstanden größtenteils an der Forschungsanstalt für Bildungsgeschichte des Instituts für Wissenschaftsgeschichte (Zakład Dziejów Oświaty Instytutu Historii Nauki) der Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN) und sind in der institutseigenen Zeitschrift „Rozprawy z dziejów oświaty“ (Abhandlungen zur Bildungsgeschichte) erschienen. Die vorliegende Publikation vereint vier Artikel, die 1984–1990 erstmals veröffentlicht wurden und in denen das polnische Bildungs- und Schulwesen im europäischen, teilweise sogar im außereuropäischen Kontext untersucht wird. Ergänzt werden diese Beiträge durch eine zusammenfassende Darstellung, die jedoch ebenfalls bereits an anderer Stelle veröffentlicht wurde. Der Text des Buches ist weitestgehend identisch mit den früheren Abdrucken. Selbst auf eine Aktualisierung der Anmerkungen wurde größtenteils verzichtet. G. verweist auf seine Artikel in den „Rozprawy“, nicht aber auf deren Neuabdruck im vorliegenden Band, was die Benutzbarkeit des Werkes nicht gerade steigert.

Inhaltlich entsteht durch die Vereinigung der einstmals selbständigen Artikel keine einheitliche Monographie. In den ersten drei Kapiteln wird der polnische Anteil am internationalen Meinungs- und Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet der Pädagogik abgehandelt. Der Reihe nach werden die Beteiligung polnischer Pädagogen an internationalen Verbänden, Fachkongressen und Einrichtungen des Völkerbundes (Kap. I), die Bewertung der polnischen Pädagogik durch ausländische Fachleute (Kap. II) sowie die fremdsprachliche Publikationstätigkeit polnischer Pädagogen (Kap. III) in weitgehend chronologischer Abfolge besprochen. Die rein mechanische und daher etwas unglückliche Aufteilung des Themenkomplexes führt zu einem zu Wiederholungen (z. B. bei der Vorstellung der Person Marian Falskis und seiner Tätigkeit), verhindert zum anderen aber auch ein tieferes Eindringen in die Materie. Wer sich nicht schon vor der Lektüre des Buches mit der Reformpädagogik in den 1920er und 1930er Jahren beschäftigt hat, der wird auch durch die erschöpfende Aufzählung von Namen, Referatsthemen, Buchtiteln und Jahreszahlen nicht erfahren, worin nun der internationale Gedankenaustausch im einzelnen bestand und welche Ziele die Schulleute von damals verfolgten.

Man gewinnt den Eindruck, daß es dem Autor vornehmlich darum geht, die hervorragende, internationale Bedeutung Polens auf dem Gebiet der Pädagogik in den Vordergrund zu stellen. Gerade für die ersten drei Kapitel ist symptomatisch, daß zwar immer wieder die positive Bewertung der Arbeit polnischer Pädagogen durch ihre ausländischen Kolleginnen und Kollegen unterstrichen, aber kaum erläutert wird, wie deren Vorstellungen und Ideen konkret rezipiert wurden. Typisch für die 1980er Jahre, in denen diese Kapitel entstanden sind, ist auch die eher negative Einstellung zur deutschen Pädagogik. So wird beispielsweise erwähnt, daß eine polnische Expertenkommission eine große Anzahl deutscher Schulbücher als „gefährlich im Sinne einer internationalen

Zusammenarbeit“ eingestuft habe; im Gegensatz dazu habe eine italienische Kommission den pädagogischen Wert der polnischen Bücher unterstrichen (S. 25). Auch an anderer Stelle stellt sich G. recht eindeutig hinter das polnische Bildungswesen der 1930er Jahre und behauptet, die kritischen Berichte der reformpädagogisch orientierten deutschen Zeitschrift „Neue Erziehung“ über antisemitische Krawalle an polnischen Hochschulen seien „recht tendenziös“ gewesen (S. 75).

In einem anderen Licht erscheint das von 1990 stammende vierte Kapitel „Szkola polska na tle europejskim“ (Die polnische Schule vor dem europäischen Hintergrund). Auch wenn die eine oder andere Tabelle die Überschaubarkeit des gelieferten statistischen Materials begünstigt hätte, so gelingt dem Vf. hier doch ein interessanter Vergleich des polnischen Schulwesens mit dem anderer europäischer Länder. Anschaulich wird nachgezeichnet, daß Polen trotz großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten und unbestreitbarer struktureller Schwächen in der Zwischenkriegszeit wichtige Schritte hin zu einem modernen Schulwesen machte, ohne daß dabei die Verdienste der polnischen Pädagogik einseitig positiv herausgestellt würden.

In der nun publizierten Form stellen die Beiträge sicherlich keine wichtige Neuererscheinung auf dem Gebiet der Bildungs- und Schulgeschichte dar. Immerhin bietet die Neuzusammenstellung den Vorteil, die Arbeiten von G. einem breiten Fachpublikum zugänglich zu machen. Dies ist insofern nicht ganz ohne Bedeutung, als die entsprechende Literatur in den Bibliotheken außerhalb Polens oft nicht vorhanden ist.

Marburg/Lahn

Ingo Eser

Leon J. Waszak: Agreement in Principle. The Wartime Partnership of General Władysław Sikorski and Winston Churchill. (Studies in Modern European History, Bd. 20.) Verlag Peter Lang. New York, Washington, D. C. u. a. 1996. 120 S. (DM 55,—.)

Kaum ein europäischer Politiker dieses Jahrhunderts – abgesehen von den Diktatoren Hitler und Stalin – hat in der Geschichtswissenschaft so viel Interesse gefunden wie Winston Churchill; das Interesse an dem führenden polnischen Staatsmann während des Zweiten Weltkriegs, Władysław Sikorski, war dagegen vergleichsweise gering. Leon J. Waszak versucht nun mit der vorliegenden Studie, Sikorski als zeitweise gleichberechtigtem Partner der alliierten Politik Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er konzentriert sich dabei im wesentlichen auf die Jahre 1939 bis 1943, nachdem er zuvor kurz einige Parallelen der Karrieren der beiden Politiker hat anklängen lassen. Sikorski, von Hause aus eher frankophil, erkannte relativ rasch die Bedeutung des britischen Militärs bei der Bekämpfung NS-Deutschlands; deswegen war er bemüht, die polnischen Soldaten im Exil in den Dienst Englands zu stellen, ohne die nationalen Interessen Polens dabei ganz aufgeben zu müssen. Der Vf. zeigt, daß aufgrund der Interventionen Sikorskis dies im großen und ganzen gelang, auch wenn die Bewertungen der Rolle der polnischen Soldaten während des Krieges recht unterschiedlich ausfallen. Die Grundmuster der politischen Vorstellungen Sikorskis werden treffend dargestellt, die Darstellung der britischen Polenpolitik jener Zeit ist solide.

Je länger der Krieg dauerte, desto weniger konnte von einer gleichberechtigten polnisch-britischen Partnerschaft aber die Rede sein; die konkreten britischen Interessen erforderten eben nicht Polen, sondern die Sowjetunion als wichtigsten strategischen Partner nach den USA. Deswegen war es Sikorski auch nicht möglich, seine wichtigsten politischen Ziele zu erreichen; seine gemäßigte Politik gegenüber Moskau – heftig kritisiert in den eigenen Reihen – scheiterte letztlich völlig am mangelnden Verständigungswillen Stalins. Polen war für Churchill nicht viel mehr als ein willkommener Lieferant von Soldaten zur Ergänzung der eigenen Reihen, ähnlich wie die amerikanischen Staatsbürger polnischer Herkunft für Roosevelt lediglich als potentielle Wähler interessant waren. Die Tatsache, daß der Machiavellist Churchill Sikorski einmal als „ersten